

Nr. 6. Ehemals gräflich Coreth'sche Behausung, modern erneuert. An der Fassade schönes barockes Relief einer Madonna mit Kind, in Laubkranz und daruntergesetzter Kartusche, von Bildhauer Paul Strudl (Bruder des Malers Peter Strudl, um 1680 in Wien tätig und dort an der Pestsäule am Graben hervorragend beteiligt).

Nr. 4. Manicor'sches (Schullern'sches) Haus.

Geschichte. 1531 erwähnt im Besitze des Jakob Frankfurter, Kammerrat Ferdinands I., dem 1547 sein Sohn Jakob Heinrich Frankfurter zu Weydenburg (bis 1555) folgte. Dann oft wechselnde Besitzer bis 1611, in welchem Jahre es an Dr. Hieronymus Manicor von Casez und Freiegg, Rat Maximilians des Deutschmeisters, kam. Nun bis 1721 bei diesem Geschlecht. Von Johann Georg Manicor um 1709 um einen Stock erhöht, in den auch eine Kapelle gebaut wurde, und gegen die Straße erweitert. Nach 1721 wieder Besitzer aus verschiedenen Familien. Im Jahre 1830 gelangte es als Erbe des Karl Josef Weinhart durch dessen Enkelin Antonie an Johann Ritter von Schullern zu Schrattenhofen, von dessen Kindern es der tirolische Dichter Anton von Schullern (1832—89) schließlich allein besaß.

Au ß e r e s. Viereckiger Hausblock, vom nördlichen Nachbarhaus ehemals durch einen schmalen Durchgang getrennt und an dieser Ecke mit einem polygonalen Ecktürmchen ausgestattet. Die Fenster mit barocken Stuckumrahmungen, die bei der jüngsten Renovierung genau den alten nachgebildet wurden: gohrte Rahmen mit seitlichen Gehängen und geschwungenen Giebelauflägen; an den obersten Fenstern und Erkerfenstern unter der Sohlbank Bandgehänge mit Quasten. Im 1. Stock schönes Rokoko-Medaillon in Stuck mit einer modernen Nachbildung der Sixtinischen Madonna.

Maria Theresien-Straße.

Ehemals „Vorstadt“ oder „Neustadt“ genannt, am 22. Dezember 1873 in Maria Theresien-Straße umgetauft. Wohl der früheste über die alten Stadtmauern hinaus erwachsene Stadtteil Innsbrucks. Schon 1281 erwirbt Graf Meinhard II. von Tirol vom Kloster Wilten die Gerichtsbarkeit in der „Neustadt“ und 1500 verleiht Maximilian I. den Innsbruckern ein Weggeld zur Pflasterung der „Vorstadt“. Seit mindestens 1392 stand an ihrem südlichen Ende, etwas

nördlich vom heutigen Landhaus und Palais Trapp, bei der heutigen Einmündung der Landhausstraße, ein „äußeres Tor“, später „St. Georgentor“ benannt, nicht zur Verteidigung bestimmt, sondern als Grenzzeichen des städtischen Burgfriedens gegen die Gerichtsbarkeit des Klosters Wilten; wahrscheinlich nur ein kleineres Bauwerk, auf dem (nach dem Bericht des Wiltener Chronisten Tschaveller) stadtwärts der hl. Georg, gegen Wilten hin die Stiftpatrone Laurentius und Stephanus dargestellt waren. Indes muß die Stadtgrenze um 1520 neuerdings nach Süden, bis zur Stelle der heutigen Triumphpforte erweitert worden sein: noch 1517 weigert sich Abt Leonhart, zwei Gefangene, die oberhalb des Georgentores „als einer Schidmauer des weltlichen und geistlichen Gerichts“ eingebracht wurden, dem Kaiser Maximilian auszuliefern; hingegen werden am Beginn der Zwanzigerjahre Häuser bei der (späteren) Triumphpforte als „Innsbrucker Burgfriedens“ bezeichnet. Man unterschied jetzt die „innere Vorstadt“ (bis zum Georgentor) und die „äußere“ (bis zur Triumphpforte), für welche letztere Ferdinand II. 1594 eine Unterstützung zur Anlage eines Pflasters gewährte. Nach einem Ratsprotokoll von 1571 gab Ferdinand II. Befehl, das Georgentor als „altes Gemäuer“ abzureißen; doch blieb die Bezeichnung „vor dem St. Georgentor“ noch lange für die „äußere Vorstadt“ üblich. Den vollen Zusammenhang bekamen die Häuserfluchten der Straße erst im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts: zunächst besonders als Wohnviertel der zahlreichen, meist den geadelten Familien entnommenen Beamten; seit der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert setzt sich hier auch der mehr und mehr in die obersten Amtsstellen berufene hohe Adel fest und erbaut sich, meist aus zusammengekauften alten Häusern, eine Reihe von mehr oder minder prächtigen palastartigen Behausungen. In den Kindlerschen Vogelschauansichten der Stadt (1712, 1723) erscheint die Maria Theresien-Straße bereits als förmliche Grasgasse. Gegen Ende des Jahrhunderts verblaßt dieser Glanz; die Baulust und verschwenderische Lebensweise hatte eine Reihe dieser Geschlechter ruiniert und im frühen 19. Jahrhundert fallen ihre Paläste fast sämtlich in bürgerliche Hand. Heute Mittelpunkt des modernen Stadtlebens, Geschäftsviertel und Bürgerkorso. — Die

Straßenflucht war ehemals an der westlichen Seite geschlossen, an der linken Seite nur unterbrochen durch zwei kleine Gäßchen, die Fuggergasse und das Heidengäßl (Welsbergasse). Erst 1869 wurde östlich durch Abbruch des Löwenegghauses die Landhaus- und 1877 westlich durch Abbruch des Melzerhauses die Anichstraße geöffnet.

Im Gegensatz zum ernststen, klösterlichen Eindruck der „Silbergasse“ gaben die Adelspaläste mit ihren reichstuckierten Fassaden und auch eine Anzahl von reizvollen Bürgerhäusern mit Rokoko-schmuck der „Neustadt“ ein heiter weltliches Gepräge, machten sie zur eigentlichen Prachtstraße des älteren Innsbrucks. Heute beinträchtigen leider eine Reihe moderner Umbauten die Harmonie des Straßenbildes. Dennoch prägt sich auch heute noch diese Straße vielleicht am stärksten in die Erinnerung. Durch die Einengung und leichte Wendung, die sie an der Stelle des ehemaligen Georgentores erleidet, zerfällt sie von selbst in zwei Teile, von denen der nördliche durch seine Breite und Geschlossenheit einen platzartigen Charakter hat: in der Mitte geschmückt durch die „Anna-Säule“, ehemals beiderseits noch durch zwei St. Josefsbrunnen des späten 17. Jahrhunderts, schließt sie gegen Norden reizvoll mit dem Durchblick in die Altstadt, zum Stadtturm und Goldenen Dachl hin, über welchem der Kranz der hohen Berge glanzvoll aufragt. — Für den südlichen Teil bildet die Triumphpforte einen wirkungsvollen Abschluß.

Östliche Flanke.

Nr. 1. Stoderhaus (Schweighoferhaus).

Geschichte. Um 1626 genannt als „Herrn Christoph Lustrier zu Liebenstein Erben Eckbehäufung, am Stadtgraben“; 1664 Goldschmied Wolf Siegmund Spieß; 1665 „Paul Hubers, Ebentischlers, Lustriersche Behäufung“; 1749 Baron Tschiderer; 1779, 1798 Bürgermeister Josef Anton Schweighofer; 1840 Café Andreis, 1861 Café Alt, im Jahre 1862 in das Stoder'sche Geschäft verwandelt. Fassadierung aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Außer es. (Abb. 44.) Breites, behäbiges Patrizierhaus, die abgestutzte Giebelfront mit polygonalen Eckerkern der Maria Theresien-Straße zuwendend. Straffe Gliederung mit durchaus architektonischen Elementen: kräftige doppelte Gurtgesimse binden, über die Erker